

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 30 (2015)
Heft: 6

Artikel: Dekorative Techniken
Autor: Fontana, Claudio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-727009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

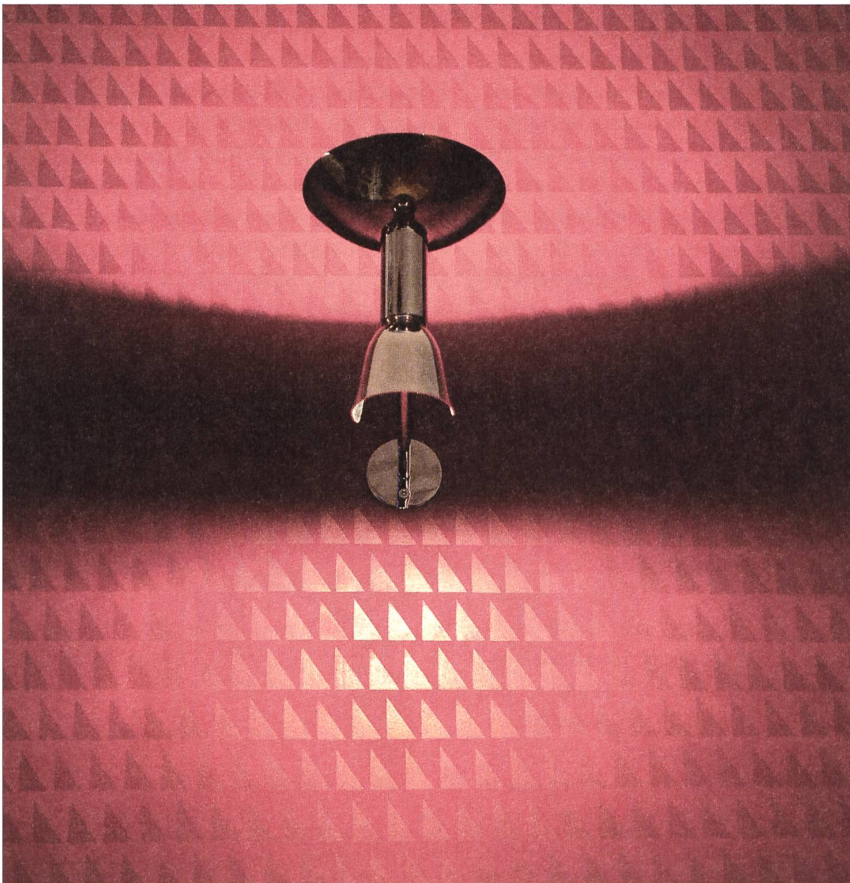
Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dekorative Techniken

Von Claudio Fontana (Text) und
Marius Fontana (Bilder)

Die Wandflächen-
gestaltung mit lasierend
schablonierten Dreiecken
auf rotem Grund.
Ausgeführt auf einer mit
Papier übertapezierten
Stoffbespannung.



Dekorative Maltechniken finden seit Jahrtausenden Anwendung und sind fester Bestandteil unserer Gestaltungs- und Kulturgeschichte. Eine Hochblüte erlebte die Dekorationsmalerei letztmals im 19. Jahrhundert. Gründe hierfür waren die Auseinandersetzung mit der polychromen Antike (beispielsweise pompejanische Wandmalerei), die Stilvielfalt des Historismus, neu entwickelte Farbbindesysteme sowie industriell hergestellte und so in grossen Mengen preiswert verfügbare Farbpigmente. Architektur, Gestaltung und Farbigekeit wurden gemeinsam als Gesamtes konzipiert und ausgeführt. Handwerklich und künstlerisch begabte Dekorationsmaler schmückten in unterschiedlichen Maltechniken und Gestaltungsarten öffentliche und private Bauten; dekorativ gestaltete Oberflächen waren so selbstverständlicher Bestandteil des gebauten Raumes.

dekorationsmalereien sind nicht nur Bauschmuck, sondern besitzen auch einen hohen funktionalen Wert und Nutzen. In einer dekorativ gestalteten Oberfläche fallen z.B. Beschädigungen weniger stark auf und lassen sich einfacher reparieren als in einer einfarbig gestrichenen Fläche. Gerade diese oft vergessenen funktionalen Eigenschaften zeichnen eine kluge dekorative Gestaltung aus und machen sie dadurch auch für den modernen Bau interessant.

Schablonierung

Bei dieser uralten Technik werden die zu schablonierenden Formen auf ein spezielles, starkes Schablonenpapier übertragen und die Formenleerräume ausgeschnitten. Bei komplexen oder grossen Mustern werden oft auch gelaserte Blechschablonen erstellt. Durch diese Formenleerräume erfolgt dann der gekonnte Farbauftrag mittels spezieller Stupfpinsel auf die zu schablonierende Fläche. Hierzu muss die Schablonierfarbe spezifisch auf das Untergrundmaterial, die Bauteillage – liegende Fläche, Wand, Decke – sowie die gewünschte Oberflächenwirkung eingestellt und abgestimmt werden. Schabloniert werden kann mit praktisch allen Farbsystemen ein- oder mehrfarbig in deckender, lasierender oder changierender Ausführungsart.

Auch wenn die Schablonentechnik eine serielle Ausführung zulässt, verlangt sie in der Ausführung viel Erfahrung und Fachkönnen durch die Ausführenden.

Holzimitationsmalerei

Die Ausführung von Holzimitationsmalereien – umgangssprachlich auch Maserieren genannt – gehört heute noch zum klassischen Repertoire des Dekorationsmalers. Es wurde zu Gestaltungszwecken bereits im alten Ägypten eingesetzt und seither zu allen Zeitepochen immer wieder angewendet. Imitiert werden können praktisch alle Holzarten auf allen streichbaren Untergründen wie Holz, Gips, Putz, Beton, Metall etc.

In der Ausführung werden neben den typischen Merkmalen und Besonderheiten der jeweiligen Holzarten ebenso auch die schreinerntechnisch konstruktiven und baulichen Gesetzmässigkeiten berücksichtigt; die Holzimitation wird so aufgemalt wie ein Bauteil in echtem Holz angefertigt würde. Das Ergebnis ist immer eine Kombination aus Handwerk, Können, Material und Werkzeug. Selbstredend muss der ausführende Dekorationsmaler hierfür über eine entsprechend ausgeprägte handwerklich-künstlerische Begabung sowie über eine sehr gute Beobachtungsgabe verfügen. Die spezifischen Fähigkeiten müssen über Jahre erarbeitet, entwickelt sowie regelmässig geübt werden.

Die Gründe für Holzimitationsmalereien waren und sind bis heute sehr vielfältig. Neben dem Aufwerten von weniger wertvollen oder unschönen Untergründen wird die Imitationsmalerei vor allem aus gestalterischen Gründen angewendet. Räume können damit als Gesamtes gestaltet sowie deren Bau- und Ausstattungselemente in ein einheitliches Erscheinungsbild zusammengeführt werden. So finden sich beispielsweise Nussbaum imitierende Holzimitationsmalereien auf Tannenholz- wie auch auf Nussbaumdeckplatten selber.

Bei der Ausführung einer Holzimitationsmalerei wird als erstes der zu maserierende Untergrund anstrichtechnisch vorbereitet. Er wird gereinigt, bestehende alte Anstriche angeschliffen, rohes Holz grundiert, vorhandene Beschädigungen gekittet sowie mit einem farblich auf das zu imitierende Holz abgestimmten Maseriergrundanstrich von Hand mit dem Pinsel gestri-

chen. Anschliessend erfolgt der malerische Aufbau des Holzmasers in mehreren Schritten und Schichten. Auf eine erste Grundlasure wird mit unterschiedlichen Pinseln und Werkzeugen der Maser aufgemalt. Entsprechend dem Erscheinungsbild einer massiven Ausführung wird das sortentypische Maserbild, auf das entsprechende Bauteil abgestimmt, erstellt. So wird die Täferfüllung mit einem aufwändig aufgemalten und klar zeichnenden Maserbild mit Kernpartien, Splintbereichen, Wimmern gestaltet und ausgezeichnet. Im Gegensatz hierzu zeichnet sich das Maserbild der Friese etwas einfacher. Wichtig ist dort wiederum, dass die Gehrungen von Längs- und Querfriese entsprechend den schreinerntechnischen Gegebenheiten auch malerisch ausgebildet werden.



Auswahl der verwendeten Pinsel und Werkzeuge.

Zum Maserieren wird eine Vielzahl von unterschiedlichen Werkzeugen und Hilfsmitteln eingesetzt. Neben Marder- und Rindshaarpinseln werden so u.a. Vertreiber, Schläger, Zacken- und Gabelpinsel, wie auch Maserierstifte, verschiedene Kammarten etwa aus Stahl, Gummi, Horn und Leder sowie mechanische Hilfsmittel wie Porenwalzen, Maserplatten oder teilweise auch Holzmaserabziehpapier für die Ausführung eingesetzt. Die Lasuren werden mit Lasurpigmenten wie Kasselerbraun, Siena, Umbra etc. ausgemischt. Als Farbbindemittel wird bei der klassischen Holzimitationsmalerei dunkles Bier sowie Leinöl verwendet. Durch die wasserlöslichen Bierlasuren können Bereiche auch ausgewischt bzw. wieder angelöst und die Maserzeichnung neu aufgebaut werden. Durch den mehrschichtigen Aufbau erhält die Holzzeichnung zudem Tiefenwirkung. Im Rahmen der Ausführung muss die Gesamtfarbigkeit der Holzimitationsmalerei auf die übrigen Bauteilfarbigkeiten abgestimmt werden. Besonders anspruchsvoll ist die Feinabstimmung auf die flächenmässig

oft dominierende Bodenfarbigkeit. Gilt es doch einerseits, die gewünschte feine Trennung von Bodenflächen und Wandtäfer zu erreichen und andererseits trotzdem einen verbindenden Raumeindruck zu schaffen. Aus diesem Grund werden die Schlusslasuren der Holzimitationsmalerei oft erst nach dem Einbau und der ersten Oberflächenbehandlung der Holzböden aufgetragen. Damit können farbliche Feinkorrekturen noch vorgenommen und die gewünschte Raumwirkung gesamtheitlich erzielt werden.

Résumé

Les techniques de la peinture décorative, utilisées depuis des millénaires, sont un élément constamment présent dans l'histoire de nos arts décoratifs et dans celle de notre culture. C'est au XIX^e siècle que la peinture décorative a connu sa dernière période d'épanouissement. L'architecture, la décoration et la couleur étaient alors conçues et réalisées comme un tout. Les peintures décoratives ne servent pas seulement à orner un bâtiment, elles ont également une valeur fonctionnelle importante: lorsqu'une surface est décorée, les endroits abîmés sont moins visibles et plus facilement réparables que lorsqu'elle est d'une teinte unie.

La technique du pochoir consiste à découper les formes à reproduire dans un carton spécial. La couleur est ensuite appliquée sur la surface à décorer à travers les vides du pochoir au moyen d'un pinceau spécial en brosse (pinceau à pochoir, ou pochon). Lorsque le peintre décorateur imite un bois, il ne se borne pas à reproduire les caractéristiques typiques et les particularités des essences: il tient aussi compte des principes de construction propres à la menuiserie. Il donne donc à l'élément en faux bois l'apparence exacte qu'aurait la même pièce si elle avait réellement été construite en bois. C'est en plusieurs étapes, au moyen de plusieurs couches, qu'il imite les veines du bois.

Le succès de l'opération dépend toujours à la fois des techniques artisanales appliquées, du savoir-faire de l'artisan et des matériaux et outils utilisés. Il ne suffit pas que le peintre décorateur soit un excellent artisan: il doit aussi disposer d'un réel don artistique et être doté d'un sens de l'observation très développé. Il acquiert et développe ces capacités spécifiques au fil des ans et doit les exercer régulièrement.

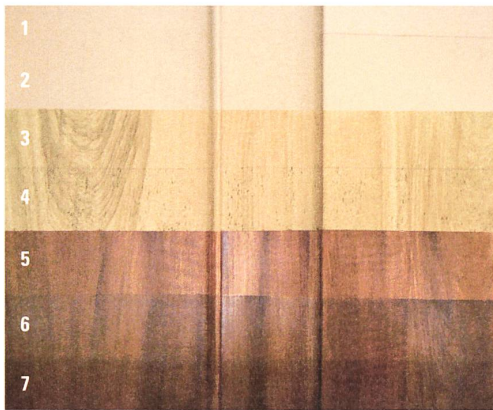


Holzimitationsmalerei in Nussbaum.

Haus zum Rechberg, Zürich.

Gestaltungskonzept Tilla Theus, Zürich,

Ausführung Fontana & Fontana AG, 2013.



Mehrschichtiger Aufbau mit 2 Grundanstrichen (1/2); erstem Lasurauftrag und Holzmaser mit Bierlasur (3); auftragen der Poren mit Porenwalze (4); erster Öllasurauftrag sowie einarbeiten und verwischen von Maser und Wimmern (5); zweiter Öllasurauftrag zur farblichen Angleichung z.B. an den Boden (7).



Aufmalen des Nussbaum-Maserbildes in den Füllungen. Ausgeführt mit Bierlasur und Zackenpinseln. Die Übergänge werden mit dem Dachshaarvertreiber verschliffet.

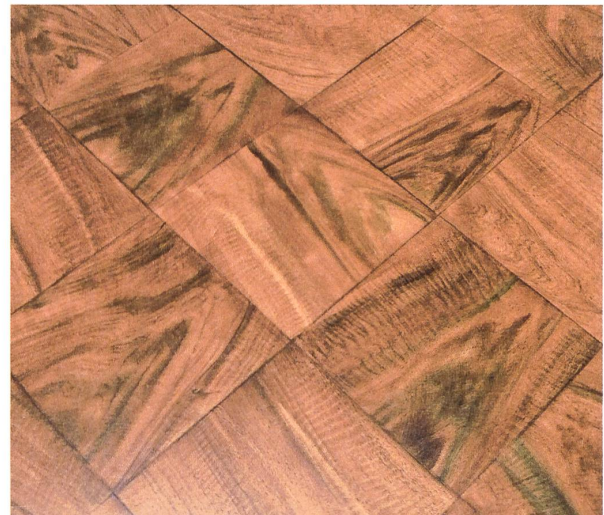


Letzter Öllasurauftrag im Hüfttäferbereich. Dieser ist farblich auf den Boden und das übrige massive Nussbaumholz abgestimmt. Im oberen Täferbereich fehlt dieser Auftrag noch.

Schlussaufnahme mit dem in Nussbaumholz neu maserierten Wandtäfer.



Fertig aufgemalter Nussbaumparkett auf bestehendem Betonboden.



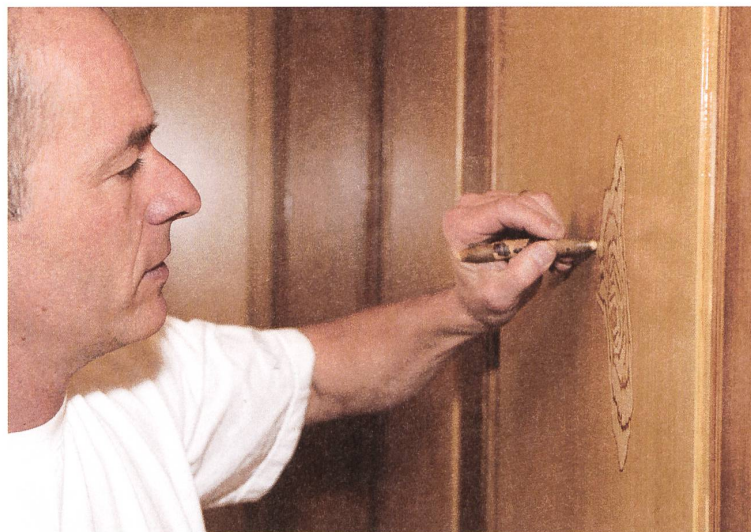
Holzimitationsmalerei eines Tafelparkettbodens in Nussbaumholz auf einem Betonboden. Grundlasurauftrag der ersten Tafeln.



Holzimitationsmalerei in Eiche.
 Haus Phönix, Ermatingen (TG).

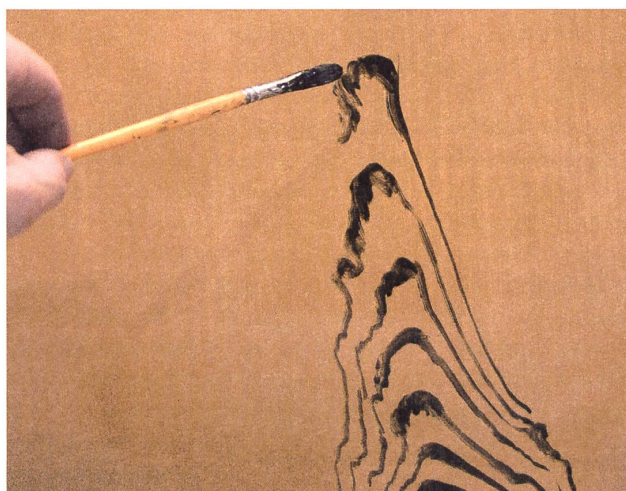


Holzimitationsmalerei von Eichenholz. Gestaltet mit helleren Füllungen und dunkleren Friesen, ausgeführt in Öltechnik.

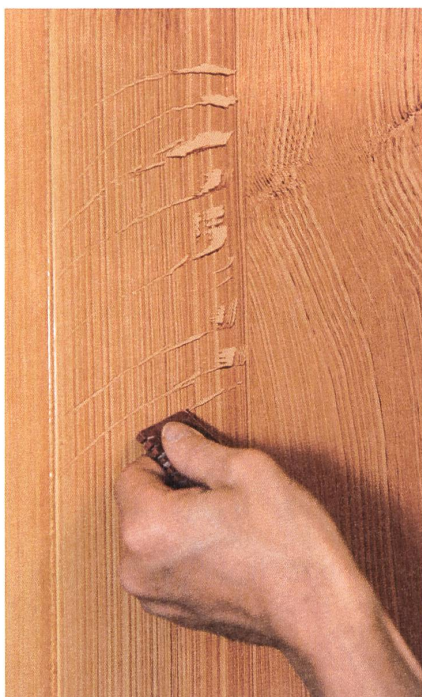


Herausarbeiten des Holzkerns mit einem Gummistift.

Herausarbeiten der für das Eichenholz typischen Wimmern mit dem speziell zugeschnittenen Zackengummi.



Alternativ kann der Holzkern auch aufgemalt werden. Mit dem Malpinsel wird mit dunklerer Ölfarbe die Maserstruktur vorgelegt und diese anschließend mehrfach überarbeitet und verfeinert.



Ausschnitt des fertig maserierten Wandtäfers. Auf der glatten, ehemaligen Ofenrückwand im Eckbereich sind zusätzlich zur Holzimitation auch die Füllungen und Frieße plastisch mit Licht und Schatten aufgemalt worden.

